



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Deutsch-Ordens-Haus - Dominikanerkloster - Jesuitenstift

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)

das Cluny-Museum, das Evangeliar des 13. Jahrhunderts in die Nationalbibliothek zu Paris.

In der Franzosenzeit schwanden auch die Stiftsgebäude von St. Kastor und der Torbau des alten Friedhofs, vor ihm gelegen, und ebenso 1811 die benachbarte frühgotische Kirche des Deutsch-Ordens. Wohl aber blieb, Gott sei Dank, die an die Südwand des Chores anstoßende Deutsch-Ordens-Kapelle erhalten (Bild S. 21). Das ist ein Juwel rheinischer Gotik, in den Jahren 1354 und 1355 unter dem Komtur Christian von Binsfeld erbaut, einschiffig und nur etwa 4 zu 6,50 Meter messend, zweijochig und mit fünf Seiten eines Achtecks im Chor beschlossen. Schön die architektonische Einzelbehandlung und Zeichnung. Elegant, elastisch die Dienste der Wölbung vom Boden aufsteigend, oder gegenüber der südlichen Fensterwand auf Konsolen sich stützend. Nur die obere Hälfte der Wand nehmen die Doppelfenster ein. Unter ihnen gliedern Wandnischen, für kirchliche Geräte und Gewänder bestimmt, das Sockelgeschoß. Die Nische der Westwand besonders schön von einem Kleeblatt- und Laubwerkfries bekrönt. Über ihr Reste alter Wandmalereien, eine Anbetung der Könige.

Mitten in Grün steht so die Kapelle neben den Ruinen der Ordenskirche von 1302. Zu ihr gesellt sich am Rheinufer der Flügelbau von 1279 mit seinem hohen Satteldach (Bild S. 42), und zur Mosel der Remterbau, um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden, zweischiffig, das sechsjochige Kreuzgewölbe von schlanken Säulen getragen; und vom alten Hospitalbau noch der gotische Saal des Erdgeschosses. Diese Bautengruppe, eingefriedigt von einem Mauerzug, beherbergt heute das Staatsarchiv.

Neben dem Deutsch-Orden lassen sich im 13. Jahrhundert auch die Dominikaner und Franziskaner in Koblenz nieder. Das Dominikanerkloster neben dem Bassenheimer Hof am Moselufer (Bild S. 3,2) ist im 17. Jahrhundert umgebaut worden, aber noch vorhanden ist die Klosterkirche, freilich ihrer Bestimmung entfremdet und als weltliches Verwaltungsgebäude durch Einbauten entstellt. Das Chor ist Treppenhaus geworden, schade um den schönen schlanken Bau, einen der frühesten gotischen Bauten am Rhein. Auch das Franziskanerkloster wurde später umgebaut. Von seiner Kirche ist nur der Ostteil übrig geblieben, die Kapelle des Bürgerspitals an der Kastorstraße. Schließlich sei noch die später mit dem von der Leyenschen Hof verbundene gotische Kapelle und das gotische Kirchlein der Zisterzienserinnen „in der Lere“ erwähnt.

Kloster und Klosterkirche der Zisterzienserinnen übernehmen 1580 die Jesuiten. Die Nonnen müssen stromabwärts Koblenz nach der Insel Niederwerth übersiedeln, wo wir sie auf unserer Rheinreise noch aufsuchen werden. Kloster und Klosterkirche sind den Jesuiten aber bald zu klein. Sie behalten die drei um den Klosterhof südlich der Kirche gelegenen Flügel wohl bei, bauen sie aber in den Jahren 1590 bis 1595 mit dem Portalbau an der Gymnasialstraße breiter und höher aus. Von der einschiffigen gotischen Nonnenklosterkirche werden aber nur Chor und zwei Langhausjoche beibehalten, als in den Jahren 1609 bis 1617 in der typischen Mischung spätgotischer und barocker Formen der rheinischen Ordensprovinz der Jesuiten ein Erweiterungsbau stattfindet. An der Westfront die große gotisierende Fensterrose,



Koblenz.
Deutsch-Ordens-Kapelle. 1354—1355.



Ehrenbreitstein.

Stadthaus, ehemaliges Jesuitenkolleg, von Joh. Christoph Sebastiani 1690 begonnen.

eingefaßt von antikisierendem Profil über reich gegliedertem Barockportal. Ebenso das Innere: breites gotisches Netzgewölbe über rundbogigen Seitenschiffen und Emporen, die ebenfalls antiker Anleihen, und dem kolossalen barocken Hochaltar und ebensolchem Gestühl.

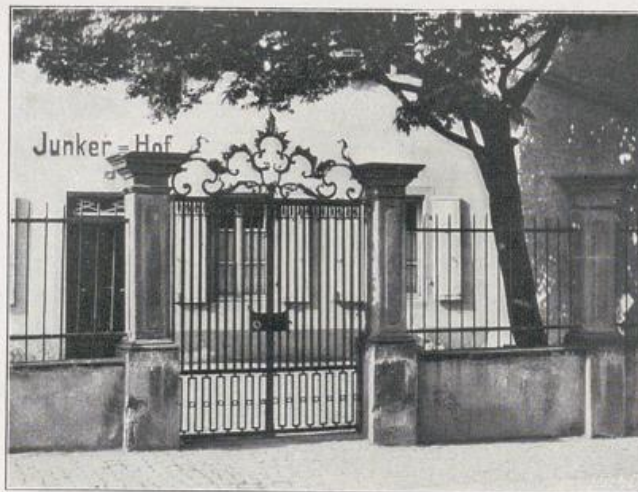
Das Jahr 1688 hatte auch das Jesuitenkolleg nicht verschont. Johann Christoph Sebastiani, Kurfürstlicher Hofbaumeister (1670—1704), begann zwei Jahre später mit dem Wiederaufbau, der sich zu einem imponierenden Ausbau gestaltete, einem Querbau über die Gymnasialstraße, die ganze eine Langseite des Jesuitenplatzes einnehmend, ein Fürstenschloß, davor links in der Ecke des Jesuitenplatzes anscheinend der Eingang zur Hofkapelle (Bild S. 22). Der Neubau ist heute Koblenz' Stadthaus. Zwischen zwei barocken Turmhauben steigt das mächtige Satteldach auf. Zwei Portalbauten wissen die zweigeschossige Fassade meisterhaft rhythmisch zu beleben. Der eine der Durchgang zur Gymnasialstraße. Das war städtebaulich eine glückliche Bereicherung, Abschluß und Durchgang der Gymnasialstraße, wie die mit nur wenigen Mitteln, aber in ausgezeichnet wohl abgewogenen Verhältnissen geschaffene Wand des Jesuitenplatzes. Vor der zurückhaltend schlichten Fassade erhalten die Portale erst das wirkungsvolle Relief. Sie sind aber nur Auftakt zu dem eindrucksvollen Treppenhause, für das Carlo Maria Pozzi die pompöse Stuckdecke schuf (Bild S. 23). Das ist ein barockes Überschaumen, Putten in saftigen Blumenbehängen und breit ausladende Kartuschen.



Koblenz.

Decke im Treppenhaus des Stadthauses von Carlo Maria Pozzi um 1700 (vgl. Bild S. 22).

In die drei Mittelovalrahmen schuf der italienische Meister Lucae farbig-figürliche Kompositionen. Das ist nicht nur Ausdruck sinnbetörenden dekorativen Rausches der Gegenreformation und des Jesuitenstiles. Das ist Symbol des Wiederaufbauwillens der Stadt nach dem Jahre 1688. Marschall Boufflers' Franzosenscharen hatten die Festungswerke zwar nicht niederkämpfen können, aber das Bombardement vom 7. bis 10. November 1688 hatte nicht nur die Türme Unserer Lieben Frauen, Burg, Kauf- und Schöffenhause und die meisten übrigen Monumentalbauten beschädigt, vor allem war die Altstadt geradezu vernichtet. Man redet von 500 Häusern, die ein Raub der Flammen wurden, und daß nur 150 die Schreckenstage überdauert hätten. Phönixgleich erstand eine neue Stadt. Rettung und Hilfe kam vom gegenüberliegenden Ufer, von Ehrenbreitstein.



Ehrenbreitstein.

Hofgitter am Junkerhof in der Charlottenstraße. Um 1750.